

Er erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisdorfer 33.
Verantwortlicher Redacteur
H. Ottner in Reudnitz.
Veranstaltung d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr.
Abendmahl von 4-5 Uhr.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
5 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 7 1/2 Uhr.
Stelle für Inseratannahme:
Otto Krenn, Universitätsstr. 22,
Südliche Ecke, Poststr. 21, post.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 13.400.
Abonnementspreis viertelj. 4 1/2, Hal-
j. 8, in Cl. Bringerlohn 5 Bfl.
Die einzelne Nummer 30 Pf.
Belegblätter 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 36 Bfl.
mit Postbeförderung 45 Bfl.
Inserate 4ges. Courgeoid. 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarische
Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstich
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pränumerando
oder durch Postnachschuß.

№ 245.

Donnerstag den 2. September.

1875.

Am Sedan-Tage.

Es grüßt der Eintracht goldnen Tag
Oeeinter Herzen freud'ger Schlag;
In seiner Morgenröthe Pracht
Erschallt der Ruf getreuer Wacht:
Lieb Vaterland, magst ruhig sein:
Vom Fels zum Meer, vom Belt zum Rhein
Ist fest ein einig Volk in Treue dein!

Der starken Eintracht Wachtgesang
Bewahrt das Reich vor Sturm im Drang,
Sein hell Er tönen scheucht die Nacht
Und tödlicher Hybern finstre Nacht!
Dein Volk geschlungen Hand in Hand
Schirmt als der Eintracht herrlich Band
Dir treu Befeh und Recht, o Vaterland!

Gelt frech des Erbfeinds Nachgeschrei,
Drauf Deutschlands Ruf zum Himmel frei:
Für Einen Alle kampfbereit,
Wie Einer für uns allezeit!
In Treue fest, an Ehren gleich
Schwingt jeder Arm das Schwert zum Streich;
Mit Gott für Kaiser und das deutsche Reich!

In Eintracht prangt der Friedenszweig
Germaniens an Segen reich,
Und seine goldne Herrlichkeit
Bermehrt die starke allezeit.
Sie stüßt der deutschen Arme Mart,
Das macht Alldeutschland riesenstark
Und bringt der Einheit Feinden bis ins Mart!

Es ist kein rauschend Festgelag,
Es ist der Eintracht Feiertag,
Wo Gott im Himmel freudig hört,
Wie Deutschlands Volk ihr Treue schwört:
Vom Fels zum Meer, vom Belt zum Rhein
Umstrahlt vom Friedenssonnenschein
Soll stets ein einig Volk von Brüdern sein!

Zum 2. September.*)

Nicht zum ersten Male hat in unseren Tagen die Geschichte den zweiten September, dessen Wiederkehr heute in allen Landen deutscher Sprache die Erinnerung wachruft an die glänzendste Kriegsthat unserer Nation, mit ehernen Lettern in ihre Jahrbücher eingetragen. Er sah vor 1900 Jahren bei Actium die Monarchie emporkriegen aus den Trümmern der römischen Republik und der Zweiherrschast; an ihm erfüllte sich hundert Jahre danach die Prophezeiung des neuen Bundes über dem brennenden Jerusalem; vor fast zwei Jahrhunderten am 2. September 1688 zerbrach auf den Wällen von Ofen durch das deutsche Schwert auf immer die drohende Macht des Halbmonds; die aufsteigende Sonne des 2. September 1870 warf ihre Strahlen auf ein zerschmettertes tapferes Heer, auf einen an Geist und Körper gebenedeten Imperator, auf dessen Worte länger als ein Jahrzehnt die Völker Europas mit Spannung und Beforgnis gelauscht, der noch 3 Jahre zuvor die Fürsten Europas in seiner Hauptstadt als seine Gäste gesehen hatte.

Es wird den nachfolgenden Geschlechtern immerdar wunderbar, mehr noch als uns, erscheinen, wie es möglich gewesen, daß im Laufe eines Monats die für unübersteiglich gehaltene Macht eines Kaiserthums zusammenbrach, daß, auf großen Traditionen ruhend, von den Eimen gefährdet, von den Anderen als Bundesgenosse erscheint, be-

rufen schien, Europa Befeh zu dictiren, die großen Ergebnisse des Krieges, der dem unheilvollen Dualismus in unserem Vaterlande freilich durch den schmerzlichen Kampf des Deutschen gegen den Deutschen ein Ende gemacht, in Frage zu stellen. Im Laufe eines Monats; denn Tag um Tag gerechnet hatte sich an jenem 1. September, dessen letzte Sonnenstrahlen die weiße Flagge auf den Wällen von Sedan beleuchteten, ein Monat erfüllt, seitdem die fränkischen Kanonen von den blutigen Höhen bei Spichern herab mit eherner Stimme das Vorspiel des großen Dramas eröffneten, das nach der Masse der Kämpfenden (es war ja ein entsetzliches Ringen zweier Völker), nach der Großartigkeit der Wassenerfolge, nach der Erbdenheit des Siegespreises (vollzog sich doch mitten im Waffenlärm draußen im Feldlager die Wiedergeburt einer Nation) ohne Beispiel ist in der Geschichte.

Wohl jagte manches deutsche Herz, als nach dem Tage von Ems, der die Zudringlichkeit des französischen Sendlings, aber auch das tapferere Wort des greisen Königs Wilhelm gehört, mit überstürzender Eile in Paris und Berlin das unüberstürzte Wort gesprochen ward; wählten wir doch, daß ein bitterer, nicht Jahrzehnte, sondern zwei Jahrhunderte alter Haß jetzt zu den, wie man glaubte, längst geschwundenen Waffen griff; wir hörten von der siegesgewissen Jüdischkeit der Diener des fränkischen Kaisers, von den Drohungen und Lockungen, die den Sölden unseres Vaterlandes trennen sollten von der gemeinsamen Sache der Nation, von den mahnenden Worten des Uniglichen Bundesfeldherrn, der den Sieg erst nach mancher Niederlage zu hoffen rief. Und als das feindliche Heer, von dessen geheimnißvollen Berührungsmitteln man ebenso Arges fürchtete, wie von der sprichwörtlich gewordenen furia fran-

cosa, wider Aller Erwarten thatenlos, zerplittert, führerlos Wochen lang an der Grenze stehen blieb, da ahnten wohl Wenige, was heut Gewißheit ist, daß die frivole Kriegslust unserer Nachbarn, durch trügerische Berheisungen der höchsten Heerführer getäuscht, zu früh die Maske abgeworfen hatte; noch glaubte man an einen verborgenen, tiefliegenden Plan der französischen Kriegskunst, der plötzlich sich enthüllend Unheil stiften werde da, wo man es vielleicht am wenigsten ahnte; ja als in den ersten Tagen des August die Kunde kam, daß die wenigen Compagnien und Schwadronen, die drei Wochen lang in Saarbrücken treue Grenzwehrmacht gehalten, vor den Heersäulen, die der Kaiser und das kaiserliche Kind selbst herbeiführten, hatten weichen müssen, da legte sich Beklemmung und Zweifel auf manches Herz, ob dies nicht der Anfang sei einer neuen Zeit der Erniedrigung für unser Volk; der Feind stand auf deutschem Boden, auf einem Gebiet, nach dem er schon lange lästern gewesen; wer sollte ihn über seine Grenzen zurückweisen?

Aber schon führten die Kräfte des Dampfes die allerorts aufgetretenen Streiter für die heilige Sache in Tag und Nacht ununterbrochener Arbeit nach dem bedrohten Rheine; die deutschen Fürsten, unzugänglich den Drohungen des Auslandes, den Zumuthungen einer vaterlandlosen Partei, in der Stunde der Gefahr des Vaterlandes frühere Unbill vergessend, fanden zusammen zur Fahne Deutschlands wie ihre Völker, und während unser großer Staatsmann die Documente veröffentlichte, welche die Vertheidigung des fränkischen Usurpators der Welt darlegten, während das erleuchtete Haupt des greisen Kaisers der Strategie und Taktik die vorsichtig längst entworfenen Pläne zur Aus-

führung brachte, während mit der Begeisterung der Freiheitskämpfer von 1813 das Volk in Waffen sich scharte um die bewährten Führer, eilte der ritterliche Hohenzollernkönigssohn nach dem Süden, um erst die Herzen und dann die Schlachten zu gewinnen; der kriegserprobte Wettiner Kronprinz führte die Tapferen, die vor wenig Jahren als geachtete Feinde in rühmlichem Kampfe auf den Höhen vor Prüm und Probus mit den Söhnen der Mark und der Rheinlande sich gemessen, als willkommene Bundesgenossen dem rühmgekrönten Oberfeldherrn zu, der, sein weißes Haupt und die Last der Jahre nicht achtend an der Spitze der Nation auszog, der Nachkomme der Sieger von Jüterbock und Köpzig, zu dem gefährlichen Würfelspiel.

So begann der Kampf, nicht der Cabinetes, sondern der Völker; bei unseren Feinden gereizte Eitelkeit, die Lust, den alten Anspruch auf die Hegemonie in Europa geltend zu machen, Scheelsucht und Reid auf unseres Volkes Blüthe und Wachstum, die alte gallische Kampfgier; in unserem Volke das Bewußtsein, daß der Krieg entscheiden müsse über sein Recht der Selbstbestimmung und über die Unverletzlichkeit des vaterländischen Bodens, aber auch — warum sollen wir es leugnen? — der Wunsch, gründlich abzurechnen mit dem mißgünstigen Nachbar, das waren die Triebfedern in den handelnden Personen des Dramas. Die Herzen der daheim Bleibenden waren im Lager, ganz anders noch als vor vier Jahren, wo schmerzliche Gefühle die Kämpfer in den Bruderkrieg begleiteten, wo bei Bielen der Bestand mit dem Herzen im Widerstreite lag. Und während das deutsche Volk noch angstvoll hörte auf das Triumphgeschrei zu Metz und Paris über den „ersten Sieg“ von Saarbrücken, da kam am

* Wir theilen hier, zur Feier des heutigen Nationalfesttags, eine Rede mit, welche vor wenigen Jahren ein leipziger Gymnasiallehrer, der leider zu früh verstorben Professor Dr. Hermann Frobergger aus Leipzig, Oberlehrer des Gymnasiums zu Chemnitz, am Sedan-Tage öffentlich gehalten hat. Die Rede empfiehlt sich durch ihren trefflichen Inhalt von selbst. D. Red.